

## Die Kirchenglocke von Odensachsen aus dem Jahr 1471

Einige Besonderheiten lohnen das genauere Hinsehen

Von **Ernst-Heinrich Meidt**, Kirchheim



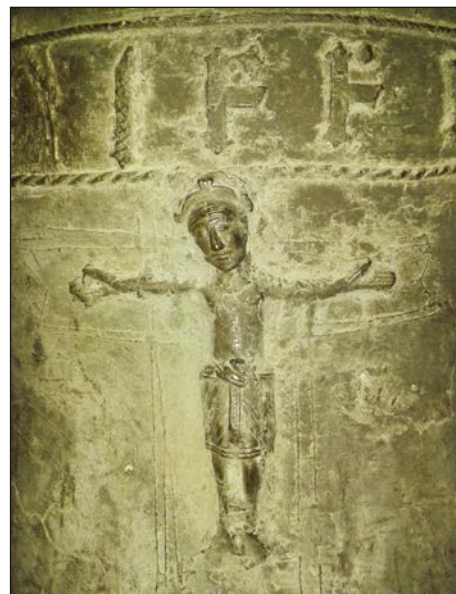
**Die Odensachsener Kirchenglocke aus dem Jahr 1471. Weil ihre Krone stark beschädigt ist, steht sie vorne rechts im Kirchenraum.**

*Diese Glocke steht auf einem Sockel in der rechten (südlichen) Ecke des Kirchenschiffs, also außerhalb des eingezogenen Chorraums, und ist somit gut zugänglich. Im Turm, der sich oberhalb des Chorraums befindet, kann sie nicht mehr hängen; ihre Krone ist so stark beschädigt, dass eine feste Verbindung mit dem Joch nicht möglich ist, weil vom Mittelbogen der Glockenkrone und den ursprünglich vier Henkeln bis auf zwei alle Bügel abgebrochen sind. Dem aufmerksamen Betrachter fallen auf der Schulter der Glocke einige Besonderheiten auf: ein romanisches Kruzifix, obwohl der Guss der Glocke in der ausgehenden Gotik erfolgte, zwei sonderbare Schriftzeichen in der Jahreszahl des Gusses und mehrere Pilgerzeichen von weit entfernten Wallfahrtsorten. Ein genaues Hinsehen lohnt sich.*

### Das Kruzifix

„Aufgeprägt ist ein kleines Medaillon mit Kruzifix“ liest man in der vom Kirchenvorstand herausgegebenen Schrift.<sup>1</sup> Unter einem Medaillon versteht man in der Baukunst und im Kunstgewerbe aber ein rund oder oval gefasstes Schmuckfeld mit Malereien oder Reliefs.<sup>2</sup> Ein Medaillon kann man an der Christusfigur auf der Glocke allerdings nicht erkennen, jedoch bei sehr genauem Hinsehen die ganz schwach ausgeprägten Umrisse eines Kreuzes. Das Kreuz ist nicht plastisch hervorgehoben wie der Körper des Gekreuzigten. Die Umrisse rühren von dem beim Glockenguss verwendeten Holzmodell her, auf dem der gekreuzigte Christus dargestellt ist. (Als Model bezeichnet man in der Guss- oder Formtechnik eine Negativ- oder Hohlform zum Herstellen eines Abgusses.) Beim Glockenguss wurden, ähnlich wie beim Guss von Ofenplatten, figürliche Holzmodel aus Birnbaum- oder Lindenhholz verwendet, die in der Regel nicht von den Gießern selbst, sondern von einheimischen Bildschnitzern oder Formschneidern gefertigt wurden. Sie gleichen den Backmodellen, die aus der Weihnachtsbäckerei bekannt sind.

Der Leib des gekreuzigten Christus ist plastisch in einem starken Halbrelied dargestellt: wie in der Romanik üblich, als Christus triumphans, als Sieger über den Tod, wie ein Herrscher und Richter. Statt einer Dornenkrone, wie später in der Gotik, trägt er eine Königskrone, ähnlich einem Diadem, auf dem Haupt. Die Haare – mit deutlichem Mittelscheitel und die Strähnen wohlgeordnet nach rechts und links gekämmt – lassen die vorausgegangene Geißelung nicht erkennen. Mit geschlossenen Augen, leicht nach links geneigtem Kopf und sanft lächelnd wirkt der Gekreuzigte abgeklärt und wie in sein Schicksal ergeben. Das lange Lendentuch mit schräg nach unten verlaufenden Falten reicht bis zu den Knien hinab und gleicht einer Tunika. Es ist um ein Band geschlungen, das vorn geknotet ist und dessen Ende mittig herunter hängt. An



**Der Ausschnitt zeigt die Schulter der Glocke mit den beiden Zeichen FF und darunter das romanische Kruzifix.**

den Füßen trägt dieser Christus anscheinend Schuhe, wie ein Herrscher; hier jedoch kaum erkennbar. Seine Füße stehen auf einem Podest nebeneinander, nicht übereinander geschlagen, wie später in der Gotik üblich. Seine Arme sind waagrecht ausgestreckt, die Hände nach vorn geöffnet, Wundmale am Körper und Nägel an den Händen und Füßen sind nicht wahrnehmbar, sodass der Eindruck eines Segensgestus entsteht. Wir haben es hier also mit einer romanischen Christusdarstellung zu tun, die in dieser Form bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts vorherrschend war. Das ist insofern erstaunlich, als die Glocke, der Jahreszahl zufolge, erst 300 Jahre später gegossen wurde, also in der ausgehenden Gotik. Offenbar fand bei dem Guss also ein Model Verwendung, der stilistisch schon längst der Vergangenheit angehörte.





Teile einer Glocke

(Quelle: Andreasdz - Wikipedia Commons)

Das Kruzifix auf der Odensächener Glocke belegt: die Formsprache der Romanik wurde auch noch gelegentlich benutzt, als die darauf folgende Gotik schon langsam aus der Mode kam.

### Die Jahreszahl

Am oberen Rand der Glocke, auf der so genannten Schulter, trägt die Glocke ein breites Band mit einer Inschrift, die aus gotischen Minuskeln (Kleinbuchstaben) besteht: anno d(omi)ni m cccc l FF i.<sup>3</sup> Was in der Buchstabenfolge, welche die Jahreszahl angibt, überrascht, sind die beiden Schriftzeichen zwischen den Minuskeln, die Großbuchstaben FF ähneln. Diese Inschrift gibt Rätsel auf. Großbuchstaben bei Zahlenangaben sind nämlich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst wieder seit Beginn der Neuzeit um das Jahr 1500 üblich.

Bei der Buchstabenfolge auf der Glocke handelt es sich jedoch um Kleinbuchstaben, die römische Ziffern wiedergeben. Wie wir in der Schule gelernt haben, bedeutet ein Buchstabe jeweils eine bestimmte Ziffer, und begonnen wird mit dem höchsten Zahlenwert: M steht für mille 1.000; D steht für 500, sozusagen ein halbes M; C für centum 100; L steht für 50, sozusagen ein halbes C; X steht für 10; V

steht für 5, sozusagen ein halbes X; I steht für unus 1. Den Buchstaben F für eine Ziffer kennt diese Darstellungsweise jedoch nicht. Wie lässt sich das deuten?

### Exkurs: Die falsche Glocke

Schiller hat im „Lied von der Glocke“ die einzelnen Arbeitsschritte bei der Herstel-



Dieses Schema zeigt die einzelnen Arbeitsschritte zur Vorbereitung des Glockengusses (Quelle: [www.philippuskirche.de/Glocken/Glockenguss](http://www.philippuskirche.de/Glocken/Glockenguss))



Die zwei besonderen Schriftzeichen in der Jahreszahl.



Formenvielfalt der gotischen Minuskel (Kleinbuchstabe) X. Das gotische X besteht in der Grundform aus zwei gekreuzten Schrägschäften und einem schwachen waagrechten Querbalken in der Mitte.

Vereinfachtes Schema, wie aus dem beabsichtigten X durch Versehen ein F entstanden sein könnte.



lung einer Glocke<sup>4</sup> beschrieben, die seit dem hohen Mittelalter angewendet wurden. Die Vorarbeiten beginnen mit der Konstruktion der Holzschablone für die Glockenrippe und dem Aufbau des Glockenkerns aus Ziegelsteinen und Lehm. Nach dem Trocknen des Kerns wird ein Trennmittel aus Talg oder Fett aufgetragen und darüber die so genannte falsche Glocke geformt. Diese Modellglocke dient nur als Platzhalter, um darauf anschließend den äußeren Mantel aufbauen zu können. Die falsche Glocke besitzt bereits die Form der zu gießenden Glocke, besteht aber aus Lehm. Nach dem Trocknen der falschen Glocke werden auf ihr alle Verzierungen und Schriften aufgebracht, und zwar aus Wachs. Nach dem Auftragen eines Trennmittels wird die Außenform aus Lehm hergestellt und der gesamte Aufbau brandgetrocknet. Dabei schmelzen alle Verzierungen und Schriften der falschen Glocke. Der Mantel, der auf seiner Innenseite nun den negativen Profilabdruck der falschen Glocke aufweist, wird abgehoben, sodass die falsche Glocke mit den inzwischen geschmolzenen Wachsverzierungen zerstört werden kann. In dem Hohlraum zwischen dem Kern und dem Mantel, beide aus brandgetrocknetem Lehm, erfolgt am Ende dieser vorbereitenden Arbeiten der eigentliche Glockenguss. Für die beiden Zeichen FF in der Jahreszahl habe ich die folgende Erklärung. Für die Buchstaben wurden entweder Holzformen verwendet, in die Wachs gegossen wurde oder aber die Buchstaben wurden aus Wachsstreifen ausgeschnitten und zusammen gefügt. Bei diesem Vorgang war vermutlich ein Versehen vorgekommen. Der Glockengießermeister, der wahrscheinlich als einziger in der Gießerei lesen und schreiben konnte, muss beim Aufbringen der Jahreszahl nicht dabei gewesen sein, denn sonst hätte er den Fehler wohl bemerkt. Vielleicht war der Meister aber selbst auch Analphabet und verstand nicht, was er auf der falschen Glocke aufbrachte.

Nun tritt der gotische Kleinbuchstabe X (für die Ziffer 10) in vielerlei Gestalt auf,



aber zum Großbuchstaben F besteht doch ein deutlicher Unterschied. Die Grundform des Buchstabens X bilden bekanntlich zwei gekreuzte Schrägschäfte. Der Lehrling oder Geselle, der die Wachsbuchstaben auflegen sollte, hatte vielleicht gewusst, wie ein X aussieht, aber beim Herstellen der Buchstaben aus Wachs einen entscheidenden Fehler gemacht. Ein X besteht aus einem langen durchgehenden Streifen, der schräg von links oben nach rechts unten verläuft und zwei kurzen Streifen, die schräg von links unten und von rechts oben an den langen Streifen angefügt werden. Im entscheidenden Augenblick muss dem Gehilfen (oder Meister) dabei ein Fehler unterlaufen sein. Er setzte statt des Buchstabens X den Buchstaben F zusammen, den er kannte und der ebenfalls aus einem langen Streifen und zwei kurzen Streifen besteht. Allerdings hat der Kleinbuchstabe x in der gotischen Minuskelschrift meistens noch einen schmalen waagrechten Querstrich, der hier fehlt. Vielleicht wurde der Buchstabe X noch nicht einmal falsch zusammen gesetzt, sondern der Einfachheit halber ein in der Werkstatt schon fertiger vorhandener Buchstabe, vielleicht F oder R, genommen und ergänzt.

Denkbar ist auch, dass die Wachsstreifen, aus denen der Buchstabe X zusammen gesetzt ist, beim Auftragen des Trennmittels verrutscht sind. Der lange Schrägschafte wäre dabei in die Senkrechte gekommen und beide kurze Schäfte in die Position rechts daneben gelangt.

Das müsste dann aber bei beiden X in gleicher Weise passiert sein, was eher unwahrscheinlich ist. Eine Verwechslung scheint mir einleuchtender zu sein. Auf jeden Fall sollten die beiden FF eigentlich die Kleinbuchstaben XX, also 20, bedeuten. Die Buchstabenfolge würde dann (in Großbuchstaben, wie heute üblich) M CCCC L XX I lauten und bedeutet, dass der Glockenguss 1471 erfolgt ist.

Bei einer früheren Gelegenheit hatte ich die Odensachsener Glocke mit der sonderbaren Jahreszahl, die durch ein Missgeschick des Glockengießers zustande gekommen war, als „Fehlguß“ bezeichnet. Solche Versehen kamen beim Glockenguss im Mittelalter übrigens oft vor.<sup>5</sup> Da die Glocke durch den Fehler in der Jahreszahl jahrhundertlang in ihrer Funktion jedoch in keiner Weise beeinträchtigt war, würde ich heute lieber von einem „Schönheitsfehler“ sprechen wollen.

## Die Pilgerzeichen

In dem Schriftband auf der Schulter der Glocke, das auch die Jahreszahl enthält, erkennt man drei verschiedene figürliche Darstellungen. Es handelt sich dabei um die Abdrücke von Pilgerzeichen. Solche Abzeichen, meist in Form kleiner Plaketten, Medaillen oder Flachgüsse aus einer Blei-Zinn-Legierung, wurden vorwiegend im Mittelalter, aber auch noch bis heute, an Wallfahrtsorten verkauft und von den Pilgern am Hut oder an der Kleidung getragen. Diese Plaketten stellten einen sichtbaren Beleg dafür dar, dass der Pilger den betreffenden Wallfahrtsort auch tatsächlich aufgesucht hatte. Pilgerzeichen zählen zu den Devotionalien, die der Andacht, der Förderung der Frömmigkeit und dem Schutz ihrer Träger dienen sollen, wie Kruzifixe, Rosenkränze, Heiligenfiguren, Amulette, wundertätige Skapuliermedaillen und dergleichen Artikel mehr.

Schon seit rund 200 Jahren gibt es eine eu-



**Fertigungsphasen beim Glockenguss: (v.l.n.r.) vom Glockenkern mit Rippenschablone bis zur Zierlehmschicht mit Inschrift (Quelle: Andreasdziewior - Wikipedia Commons)**

ropäische Pilgerzeichenforschung, die eine systematische Bestandsaufnahme zum Ziel hat. Seit etwa 100 Jahren ist bekannt, dass sich mittelalterliche Glockengießer der Pilgerzeichen zum Verziern der Glocken bedienten. Dahinter stand der Glaube, dass sich die segensreiche Wirkung des Numinosen (des göttlichen Willens) mit dem Glockenklang über das Land verbreiten sollte. Im Mittelalter riefen Glocken nicht nur zum Gottesdienst und forderten zum Gebet auf; die Gläubigen fühlten sich von Glocken auch beschützt und in ihrem Glauben bestärkt.

Durch das Internet hat die Pilgerzeichenforschung in den letzten Jahren einen zuvor nie gekannten Auftrieb erfahren. Schätzungen gehen von ca. 500 Herkunftsorten von Pilgerzeichen in Europa aus. Die Forscher können heute auf mehrere zentrale Pilgerzeichendatenbanken im Internet zugreifen, die Tausende von Pilgerzeichen erfasst haben.<sup>6</sup> Auch im Kreis Hersfeld-Rotenburg gibt es eine Reihe von Kirchenglocken, die mit Pilgerzeichen verziert sind, z. B. in Mecklar, Rotenburg/F., Solz und Atzelrode. In der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Rund um den Alheimer. Geschichte und Geschichten“ sind eine ganze

Reihe von Glocken aus dem 13. bis 15. Jahrhundert aufgeführt und abgebildet.<sup>7</sup>

Bei einem der drei Pilgerzeichen auf der Odensachsener Glocke ist sogar der Herkunftsort bekannt, dank der Inschrift: es stammt aus „wylaeshusen“. Den Ort Willershausen gibt es in Deutschland viermal: den Ortsteil der Gemeinde Lohra im Landkreis Marburg-Biedenkopf, den Ortsteil der Gemeinde Herleshausen im Werra-Meißner-Kreis, den Ortsteil der Stadt Rosenthal im Landkreis Waldeck-Frankenberg, alle drei in Hessen, außerdem den Ortsteil der Gemeinde Kalefeld im Landkreis Northeim in Niedersachsen. Alle vier Orte kämen theoretisch infrage, weil sie nicht sehr weit von Odensachsen bzw. dem vermutlichen Ort des Glockengusses (in Nordhessen, Südniedersachsen oder Westthüringen) entfernt liegen. Aber nur im Ortsteil Willershausen der Gemeinde Herleshausen im Werra-Meißner-Kreis gab es im 15. Jahrhundert eine Wallfahrt. Entsprechend groß dimensioniert ist die dortige Marienkirche für den Andrang der Pilgerscharen.

Das **Pilgerzeichen von Willershausen** (Abmessungen: 68mm x 45mm) ist siebenmal nachgewiesen<sup>8</sup>: es findet sich auf einer Glocke in Odenhausen (Stadtteil von Lollar oder Ortsteil von Rabenau, beide Kreis Gießen), in Heddesdorf (Stadtteil von Neuviertel, Rheinland-Pfalz), in Waldau (Stadtteil von Kassel), Naumburg an der Saale (Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt), in Obermeiser (Ortsteil von Calden, Landkreis Kassel), in Zennern (Ortsteil von Wabern, Schwalm-Eder-Kreis) und auf der Glocke in Odensachsen (Ortsteil von Haudatal, Kreis Hersfeld-Rotenburg). Die meisten dieser Glocken wurden 1470, 1471, 1472 und 1475 gegossen, ein weiterer Beleg für die sichere Datierung der Odensachsener Glocke auf das Jahr 1471.

Das hochrechteckige Pilgerzeichen zeigt unter einem krabbenbesetzten<sup>10</sup> Giebel eine Pietà, auch Vesperbildnis genannt: Maria als Schmerzensmutter mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Christus auf dem Schoß, ihr Herz von einem Schwert durchbohrt. Zu ihren Füßen steht schräg ein Wappenschild, der eine Butte (Rückentraggefäß) mit zwei Reifen und zwei Tragebändern zeigt: das Wappen der



**Pilgerzeichen von Willershausen.**





### Pilgerzeichen von Wilsnack.

Familie Treusch von Buttlar; ein weiterer Beleg dafür, dass es sich um den Ortsteil Willershausen der Gemeinde Herleshausen im Werra-Meißner-Kreis handelt. Der Verfasser des Beitrags im letzten „Alheimer“ über die historischen Glocken heißt übrigens Dennis Willershausen; er ist Glockenfachmann, Türmer und Kirchenvorstandsmitglied in Homberg/Efze. Welch ein Zufall!

Ein weiteres Pilgerzeichen auf der Glocke von 1471 zeigt drei gleichgroße Kreisflächen, angeordnet in Form eines auf der Spitze stehenden Dreiecks. Die beiden oberen Kreisflächen krönt jeweils ein Kreuz. Die drei Kreisflächen sind hinterlegt mit einem gegenständigen, also auf der Basis stehenden Dreieck, das die drei Kreisflächen zusammen fasst. Unwillkürlich denkt man an die Trinität, die Dreifaltigkeit, bestehend aus Gottvater, Sohn Jesus Christus und dem heiligen Geist. Die Kreisflächen stellen jedoch Hostien dar, also beim Abendmahl verwendete Oblaten. Man kann darauf nämlich geprägte, unterschiedliche Figuren erkennen. Es handelt sich hier um ein **Pilgerzeichen von Wilsnack** (heute Bad Wilsnack, Kreis Prignitz, Brandenburg; Abmessungen: 41mm x 35mm), das außer in Odensachsen sogar dreimal in Bad Wilsnack selbst und weitere zehnmal nachgewiesen ist: in Maden (Stadtteil von Gudensberg, Hessen), in Wolfershausen (Stadtteil von Felsberg, Hessen), in Laubach (Kreis Gießen, Hessen), in Ringenwalde (Brandenburg), in Domsühl (Mecklenburg-Vorpommern), zweimal in Lübeck (Schleswig Holstein), in Düsedau (Sachsen-Anhalt) und zweimal an einem unbekannten Fundort.<sup>11</sup> Der Wallfahrtsort Wilsnack, der im Mittelalter in ganz Norddeutschland offenbar sehr beliebt war, und Haunetal-Odensachsen liegen rund 400 Km voneinander entfernt! Ziel der Wallfahrt nach Wilsnack war ein dort vorhandener Schrein mit drei blutgetränkten Hostien, von denen Wunder ausgegangen sein sollen. Dank der anderen nachgewiesenen Pilgerzeichen, die zum Teil besser erkennbar sind als das Odensachsener, wissen wir, dass in den Bildfeldern der Hostien die Passion und Auferstehung dargestellt sind: unten Christus an der Geißelsäule, oben links der Gekreuzigte, oben rechts der Auferstandene, der sich mit der Siegesfahne aus dem Grab erhebt. Die drei Oblaten mit den zwei Kreuzen darauf bilden heute das Logo der Wunderblutwallfahrt.

Das dritte Pilgerzeichen auf der Glocke von Odensachsen zeigt unter einem mit



### Pilgerzeichen von Niedermünster



Der Abdruck des Pilgerzeichens von Niedermünster im Elsass ist auf der Glocke schlecht zu erkennen. Daher hier der Entwurf von Hans Baldung gen. Grien (1484-1545) für ein Kirchenfenster mit der motivgleichen Darstellung der Entstehungslegende für das Kloster Niedermünster im Elsass: Ein Kamel trägt das Kreuzreliquiar an die Stelle, wo dann das Kloster entstanden sein soll. Im Pilgerzeichen läuft das Kamel von links nach rechts. (Quelle: Kupferstichkabinett Coburg, Wikipedia Commons)

Krabben besetzten Giebel ein Kamel, das schräg auf seinem Rücken ein großes Kreuz mit dem Corpus Christi trägt; darunter die Inschrift „(heilig) crutz zu nid(er) mu(n)ster“. Es handelt sich um ein Pilgerzeichen von der Heiligherzwallfahrt zum Kloster Niedermünster im Elsass (Gemeinde Saint-Nabor, Département Bas-Rhin, Frankreich) im ausgehenden Mittelalter. Einer sagenhaften Überlieferung zufolge soll das kostbare Kreuzreliquiar des Klosters mit einem Kamel aus dem Morgenland nach Frankreich gebracht worden sein. Außer in Odensachsen ist das **Pilgerzeichen von Niedermünster** (Abmessungen: 56mm x 50mm) noch belegt in Wolfershausen (Ortsteil von Brunslar, Schwalm-Eder-Kreis) und in Laubach (Kreis Gießen, Hessen), also insgesamt dreimal.<sup>12</sup> Auch Odensachsen und der

Wallfahrtsort Niedermünster im Elsass liegen rund 400 km voneinander entfernt. Es ist schon erstaunlich, welche Wege Pilger im ausgehenden Mittelalter für ihr Seelenheil zurückgelegt haben.

Eine weitere Überraschung bei meinen Recherchen war, dass sich anscheinend eine ähnliche Glocke im Chorturm der alten Kirche von Niederbieber befindet. Diese stammt auch aus dem Jahr 1471, trägt ebenfalls ein starkes Halbr relief des Gekreuzigten ohne Kreuz, unterscheidet sich aber von der Odensachsener Glocke durch eine andere Inschrift in dem Band, das die Jahreszahl enthält.<sup>13</sup>

### Anmerkungen

<sup>1</sup>Kirchenvorstand der Evang. Kirchengemeinde Odensachsen (Hsg.): *Evangelische Kirche Odensachsen. Haunetal-Neukirchen, ohne Jahr (2007)*.

<sup>2</sup>Diese und weitere Begriffsbestimmungen orientieren sich an der Internetenzyklopädie Wikipedia.

<sup>3</sup>Laut Erwin Sturm (*Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes. Band II. Kreis Hünfeld. Fulda, Parzeller, 1971, S. 71*) trägt die Glocke, außer der Jahreszahl, die Inschrift: *ihs* in die ere gotes und marian ben ich gegosen. Diese falsche Angabe findet sich auch in der unter Anm. 1 aufgeführten Broschüre sowie in mehreren Veröffentlichungen des Haunetaler Heimatforschers Victor Sabo. Diese Inschrift zielt aber nicht die Odensachsener Glocke sondern die in demselben Jahr gegossene älteste Glocke von Haunetal-Neukirchen, die im 2. Weltkrieg abgegeben wurde.

<sup>4</sup>Eingehendere Informationen in Wikipedia, Artikel Glockenguss; siehe auch unter Google. Ferner Ilas Bartusch: Was versteckt die falsche Glocke unter ihrem Mantel? In: *www.inschriften.net*, Übersicht Teil 4.

<sup>5</sup>Zahlreiche Beispiele finden sich in: Sebastian Scholz/Rüdiger Fuchs, *Die Inschriften des Landkreises Hersfeld-Rotenburg, Wiesbaden, Reichert, 2015. Herrn Dr. Rüdiger Fuchs danke ich für seinen Kommentar zu meinen Überlegungen.*

<sup>6</sup>Einen Überblick zu Stand und Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung gibt Lothar Lambacher:

*www.dgarn.de/uploads/mb123/Mitteilungen23-web-05lambacher.pdf. Pilgerzeichendatenbanken: www.pilgerzeichen.de - www.kun-dera.nl - Pilgerzeichenkartei des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.*

<sup>7</sup>Dennis Willershausen: *Historische Kirchenglocken im Rotenburger Land – Teil 1: 13. bis 15. Jahrhundert. In: Geschichtsverein Rotenburg a. d. F. (Hsg.), Rund um den Alheimer. Geschichte und Geschichte. Band 37, 2016, S. 71-76*

<sup>8</sup>Pilgerzeichen # 303, 269, 304, 11, 194, 270, 271, 302, in der Pilgerzeichendatenbank des Kunstgewerbemuseums der Staatlichen Museen Berlin:

*www.pilgerzeichen.de/index.php/search/index/V2lsbGVyc2hhZXRlbnBv*

<sup>9</sup>Laut Auskunft von Pfarrer Jörg Gabriel (Evang. Pfarramt Rabenau-Odenhausen) handelt es sich wohl um Lollar-Odenhausen; von einem Pilgerzeichen an einer Glocke seiner Kirche ist ihm nichts bekannt.

<sup>10</sup>Krabbe ist der Fachausschuss für gotische Architekturteile, aus Stein gemeißelte, faltig verbogene Blätter, manchmal als Kriechblume bezeichnet.

<sup>11</sup>Pilgerzeichendatenbank *www.pilgerzeichen.de* # 84, 65, 1482, 111, 121, 124, 115, 1447, 1363, 602, 15, 1307, 596, 604.

<sup>12</sup>Pilgerzeichendatenbank *www.pilgerzeichen.de* # 733, 734, 811

<sup>13</sup>Vgl. Erwin Sturm, *Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes. Band I. Altkreis Fulda. Fulda, Parzeller, 2. Aufl. 1989, S. 608, Abb. S. 661 und Victor Sabo, Im Herzen der Buchonia. Auf den Spuren unserer Geschichte im Buchenland. Haunetal 2012, herausgegeben von der Bürgerinitiative Burgruine Haunack, S. 407*